

Bärner Platte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bärner Platte



Ein Berner XXI

Ein Berner namens Kari Bögli saß auf dem buntbemalten Trögli auf seinem Läubli vor dem Haus und träumte in die Nacht hinaus. Es war die letzte Nacht des Jahres, und unserm Kari Bögli war es, als ob sein Heimet ringsumher noch schöner als gewöhnlich wär'. Im Stalle grunzten satt die Schweine, das Büsi strich ihm um die Beine, vom Küchenfenster klang Gesang, und Kari saß und dachte lang, wie gut ihm doch in diesem Jahr die Landwirtschaft geraten war, und daß er allen Anlaß habe, zu danken für die Gottesgabe.

Er spürte, als er dies bedachte, ganz tief in seinem Herzen sachte ein zärtliches Gefühl entbrennen, das wir am besten 'Rührung' nennen.

Dies schien ihm schön, doch fremd zu sein. Er schneuzte sich und ging hinein.

Neujahrs-Empfang des Bundesrates

Wie aus gewöhnlich gut informierten Kreisen des Bundeshauses verlautet, besteht die Absicht, den Neujahrsempfang 1960 nicht mehr im bisher gewohnten Rahmen durchzuführen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß mit dem zeremoniellen Ueberbringen der guten Wünsche durch die Diplomaten der verschiedenen Länder doch recht viel Heuchelei verbunden ist, hat unsere oberste Bundesbehörde beschlossen, in der Nacht des ersten Januars alle in Bern akkreditierten Diplomaten zu einem zwanglosen Lagerfeuer am Glasbrunnen im Bremgartenwald einzuladen. Jeder Gast wird ermuntert, zum damit verbundenen Picknick Spezialitäten seines Landes mitzubringen: der Amerikaner Coca-Cola und Kaugummi, der Engländer Whisky und Pudding, der Italiener Chianti und Salami, der Russe Wodka und

Blutwürste etc. etc. – und der Bundesrat wird seinerseits natürlich Frischmilch und Lebkuchenherzen beisteuern. Auf diesen Lebkuchenherzen sollen, in Zuckerguß, eigens von einer Spezialkommission des Departementes des Innern gedichtete Sinnsprüche stehen, die auf die betreffenden Länder zugeschnitten sind, und zwar in einer bisher noch nie dagewesenen Offenheit. Zum Beispiel, in Anlehnung an Matthias Claudius: 'Ihr Wirtschaftswunderkinder seid eitel arme Sünder', oder 'Ewiger Jammer durch Sichel und Hammer', oder 'Liberté – Egalité – Vanité', oder 'Stars and Strip-tease' – doch wir wollen den Bundeshaus-Konditoren nicht vorgreifen und der Tagespresse vom 2. Januar nicht die Pointen vorwegnehmen.

Im zweiten, gemütlichen Teil wird alsdann zum erstenmal eine Vorführung des nunmehr behördlich zugelassenen 'Strip-tease à la Bernoise' gezeigt: ein zweiundfünfzig-jähriges Trachtenmeitschi aus Bümpliz-Nord wird zu den Klängen eines Alphorns mit sinnverwirrender Langsamkeit und unter Assistenz zweier Bundesweibel zuerst das Trachtenhäubchen ausziehen, dann die Schürze, dann die Schneeschuhe, dann ein Göllerchetteli, dann die Handschuhe – und schließlich sogar noch die Brille! Und dann wird es errötend und sehr rasch alles wieder anziehen und – diesmal unter Handorgelbegleitung – die ersten zwölf Strophen des bekannten Jodelliedes 'Ufem Bärgli, juhe!' absingen. Denn der Polizeidirektor hat solche Vorstellungen ja nur erlaubt, wenn sie ein künstlerisches Element enthalten. Für den Fall, daß nach all dem noch ein Auge tränenleer sein sollte, ist vorgesehen, daß der Stadtschreiber ans Lagerfeuer tritt und bekanntgibt, wieviele Prozente der stimmfähigen Berner an den letzten Wahlen teilgenommen haben. Mit dieser ernststen Note soll der Anlaß seinen würdigen Abschluß finden.

Saubere Jahresbilanz

Wenn der Seifenverbrauch ein Maßstab für den Lebensstandard einer Nation sein soll, dann standen bis vor kurzem die USA an der Spitze. Dort soll nämlich der jährliche Seifenkonsum pro Kopf der Bevölkerung 1500 Gramm betragen. Die Fortsetzung der Rangliste sieht so aus: England 1200 Gramm, Deutschland 780 Gramm, Belgien 705 Gramm, Niederlande 630 Gramm und Frankreich 425 Gramm. Es fällt auf, daß die Schweiz auf dieser Liste überhaupt nicht erwähnt ist, und das könnte einen nachdenklich stimmen, wenn man nicht wüßte, was ich weiß.

Es mag nämlich schon der Wahrheit entsprechen, daß es noch Schweizer gibt, die sich nur an allgemeinen Sonn- und Feiertagen waschen, sofern diese auf einen Dienstag fallen; doch was unsere Bundesstadt betrifft, kann ich diesen Vorwurf mit lächelnder Ueberlegenheit zurückweisen. Ich weiß nämlich – und kann es mit Zahlen belegen –, daß wir Berner als Seifenverbraucher sogar noch die Amerikaner schlagen, und zwar haushoch!

Eine kürzlich durchgeführte Umfrage hat einwandfrei ergeben, daß bei uns durchschnittlich pro Kopf und Jahr nicht weniger als 2318 Gramm Seife verbraucht werden. Das sind 818 Gramm mehr als in den Vereinigten Staaten! (Diese Angabe verdanke ich dem Bernischen Kaminfegeverband, der die erwähnte Umfrage in zuvorkommender Weise unter seinen Mitgliedern durchgeführt hat.)

Vor einem Jahr erlaucht

Zwei alte Leutchen, vielleicht ehemalige Nachbarn, hatten sich im Tram getroffen. Beide waren bestimmt über siebzig, und ihre Kleidung ließ vermuten, daß sie ausschließlich von der AHV-Rente ihr Dasein fristeten. Das hinderte sie aber nicht, sich vom Zeitglocken bis zum Bubenbergplatz angeregt und mit ungehemmter Heiterkeit zu unterhalten; und als sich nun das gichtgekrümmte Männlein erhob, um am Hirschengraben auszu-steigen, entspann sich vor den schmunzelnden Mitreisenden folgender Silvesterdialog:
Sie: «Also, rütschet de guet übere!»
Er: «Merci glychfalls. U häbets de no schön hüt znacht!»
Sie: «Dir o! U» (mit neckisch erhobenen Zeigefinger) «tüet de nid z wüescht, gället!»

Herrliche Zeiten!

Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen!
Bis vor ganz kurzem bestand unser Gemeinderat (NB. für Zürcher: bei Euch wäre das der Stadtrat) aus sieben Sterblichen, die schlecht und recht ihre Arbeit machten, viel Zeit und Bequemlichkeit opferten, manches erreichten, aber auch manches nicht erreichten. Weil sie halt eben auch nur Menschen waren.

Kennet Der dä?



Für den Gemeinderat irgendwo im Simmental steht eine Kampfwahl bevor; denn für den zurücktretenden Eggenberger haben sich zwei Kandidaten gemeldet: Erb und Ziörjen.

«Du schtimmsch doch de für mi?» fragt Erb am Vorabend des Wahltages einen Stammischgenossen.
«I würde däich müesse», lautet die Antwort, «der ander wär mer zwar lieber, aber i weiß gwüß nid wie me dä Name schrybt!»

Dies hat sich mit dem Chlousentag radikal geändert. Die Gemeinderäte, die da aus der Feuertaufe einer hitzigen Wahlschlacht hervorkamen, sind Supermenschchen im Großformat. Sie verfolgen Ziele, die nicht mehr von dieser Welt sind. Sie machen das Unmögliche möglich, das Unerreichbare erreichbar. Einzig und allein auf das Wohl ihrer Wähler bedacht, wollen sie nun endlich billigere Wohnungen, Fußgänger-Unterführungen, Auto-Einstellhallen und großzügige Straßen bauen. Sie sind entschlossen, alle parteipolitischen Rücksichten beiseite zu stellen, den Steuerfuß zu senken, mit dem Gemeindegeld sorgsam umzugehen, den Faulen Beine zu machen, die wahrhaft Armen zu unterstützen, väterlich für die Alten und Gebrechlichen zu sorgen, das Bildungswesen zu einzigartiger Blüte zu bringen, den Sport zu fördern, den Jungen eine Chance zu geben – das genügt bereits, um auch dem größten Skeptiker klar zu machen, daß unsere Stadt binnen kurzem ein Paradies auf Erden zu werden verspricht. Ist es nicht herrlich, von einem Gemeinderat ins neue Jahr geführt zu werden, dessen Mitglieder solche Eigenschaften besitzen? Vorausgesetzt natürlich, daß die Wahlpropaganda nicht etwa übertrieben war.

Ueli der Schreiber



85

In der winterlichen leisen

märchenhaften Weihnachtszeit

wird es sich erneut erweisen:

Er macht Freude weit und breit.



Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

